



GUIFFROY / IMAGO

GISELA MAY, 92

Sie habe sich und der Welt den Stalinismus schöngesungen, warf man der Schauspielerin und Sängerin vor – und selbst das zeugt bei aller Ignoranz gegenüber Mays kritischem Geist noch von Respekt vor ihrer Kunst. Sie war eine strahlende Kulturbotschafterin der DDR und trat als gefeierte Brecht-Interpretin in New York, Sydney und Mailand auf, als den allermeisten Bürgern ihres Landes das Reisen verwehrt war. Als Star des Arbeiter-und-Bauern-Staats gab sie sich loyal zur Politik des Regimes, zugleich hielt sie aber auch stolz zu ihrem Lebensgefährten, dem Philosophen Wolfgang Harich, der vor ihrer Beziehung wegen seiner von der Staatslinie abweichenden Ansichten lange im Knast eingesperrt war. May, als Tochter eines politisch engagierten Künstlerpaars geboren, lernte während des Krieges in Leipzig die Schauspielerei und trat auf Provinzbühnen auf, bis sie Anfang der Fünfzigerjahre in Berlin landete. Als sie bei einer Matinee im Berliner Ensemble sang, geriet der Komponist Hanns Eisler in Verzückung. Auch den notorischen Jungschauspielerinnenjäger Bertolt Brecht lernte sie kennen, blieb aber von seinen Nachstellungen verschont – weil der Dichter, so erinnerte sich May später wunderbar bissig, nur auf ungeschminkte und breithüftige Frauen aus gewesen sei. Witz und Abgebrühtheit zeichneten auch ihre Lied-Interpretationen aus. May sang Songs von Kurt Weill, Paul Dessau und Eisler mit verrücktem und verrauchtem Pathos. Als Schauspielerin gewann sie in der TV-Serie „Adelheid und ihre Mörder“ späte Popularität, ihre bekannteste Bühnenrolle blieb die der Mutter Courage, die sie von 1978 bis 1992 am Berliner Ensemble spielte. Noch im hohen Alter wurde sie dort bei ihren Liederabenden umjubelt. Gisela May starb am 2. Dezember in Berlin. h**öb**



SHUTTERSTOCK / ACTION PRESS

GREG LAKE, 69

Einen seiner größten Hits schrieb er, als er zwölf Jahre alt war: „Lucky Man“, eine Ballade, aufbauend auf den ersten vier Akkorden, die er auf der Gitarre beherrschte. So bekannt der Song wurde, so untypisch ist er für das Werk des Bassisten, Gitarristen und Sängers. Geboren im britischen Bournemouth, spielte er in

Bands wie The Gods sowie King Crimson, bevor er 1970 mit dem Keyboarder Keith Emerson und dem Schlagzeuger Carl Palmer das Progressive-Rock-Trio Emerson, Lake & Palmer gründete. Mit ihrem Klang-und-Show-Spektakeln füllten die drei schon bald große Hallen. Als sie 1973 zu einer Welttournee aufbrachen, schrieb der SPIEGEL, sie hätten „so viel Ausstrahlung wie einst die Beatles“ und ein Unterhaltungstalent, „größer als das der Rolling Stones“. Auf dem Livealbum „Pictures at an Exhibition“ interpretieren sie den Klavierzyklus des russischen Komponisten Modest Mussorgski neu. Greg Lake starb am 7. Dezember an Krebs. tob

WILHELM SALBER, 88

Er provozierte gern, indem er sich über die Grenzen der offiziellen Psychologie hinwegsetzte. So entwickelte der langjährige Direktor des Psychologischen Instituts der Uni Köln die psychologische Morphologie, ein Konzept zur Erforschung der Seele in Alltagssituationen. Seele sei nichts Festes, sondern ständig „am Umkramen“, das war die Vorstellung des charismatischen Professors und Rhetorikers, der in Vorlesungen oft mehr als 600 Studenten in seinen Bann zog. Anfang der Siebzigerjahre machte Salber bei Anna Freud, der Tochter von Sigmund Freud, eine Psychoanalyse und entwickelte mit ihrem Neffen, Ernest Freud, eine psychoanalytische Kurztherapie. Er arbeitete auch bei Psychologiesendungen im Fernsehen („Hilferuf“) sowie als Berater bei Kinofilmen mit und veröffentlichte 30 Bücher. Wilhelm Salber starb am 2. Dezember in Köln. kle

PETER VAUGHAN, 93

Von der ersten bis zur fünften Staffel, die von 2011 bis 2015 liefen, war der britische Schauspieler in der Rolle des blinden Gelehrten Aemon



PETER ABBEY / CAMERA PRESS / PICTURE PRESS

Targaryen in der weltweit erfolgreichen Fantasyreihe „Game of Thrones“ zu sehen, ehe er hochbetagt den Serientod starb. Vaughan, der damit späten Ruhm erntete, hatte seit Ende der Fünfzigerjahre in mehr als 200 Film- und Fernsehproduktionen mitgewirkt. In Großbritannien schätzte man auch seine Auftritte in der Sitcom „Porridge“ und in Filmen wie „Mann am Draht“ an der Seite von Frank Sinatra. Peter Vaughan starb am 6. Dezember im englischen Sussex. kle

JOHN GLENN, 95

Mit 77 Jahren fieberte er dem Moment entgegen, in dem er in Windeln gewickelt würde. Denn die beim Raketenstart wirkenden Kräfte führen automatisch dazu, dass sich die Blase entleert. Solche Widrigkeiten nahm der demokrati-



NASA / REUTERS

sche Senator aus Ohio gern in Kauf, um im Oktober 1998 endlich wieder in den Welt- raum zu fliegen – mit der US-Raumfähre „Discovery“, als ältester Astronaut aller Zeiten. Es war sein zweiter All-Rekord: 36 Jahre zuvor, im Februar 1962, hatte der Testpilot an Bord der Raumkapsel „Friendship 7“ als erster US-Amerikaner die Erde umkreist. Fast fünf Stunden dauerte der Pionierflug; und als Glenn wieder landete, war ein Nationalheld geboren, der den US-Amerikanern nach dem Sputnik-Schock ihr Selbstbewusstsein wiedergab. John Glenn starb am 8. Dezember in Arlington, Ohio. sta

ADOLF BURGER, 99

„Jede der Millionen von Banknoten, die ich gedruckt habe, war wie ein Stich. Ich wusste, dass sie Unglück bringen“, kommentierte Burger seine Arbeit im geheimen NS-Geldfälscherkommando im KZ Sachsenhausen. Als gelernter Buchdrucker war der aus der Hohen Tatra stammende Jude von der SS gezwungen worden, Geld, Ausweise, Soldbücher, Briefmarken und Formbriefe zu fälschen. Nach seiner Befreiung ging Burger, dessen Frau und Eltern im KZ ermordet worden waren, nach Prag, um wieder als Drucker zu arbeiten. In „Des Teufels Werkstatt“ (1985) beschreibt er seine Erfahrungen, 2006 wurde die Geschichte unter dem Titel „Die Fälscher“ verfilmt. Adolf Burger starb am 6. Dezember in Prag. kle